

Worte von Peter Fischer, Ko-Kurator, an der Vernissage VENUS VON MURI – Staffel 1

Liebi Gäst, liebi Projektbeteiligte

Ich heisse Sie auch sehr herzlich willkommen. Dass ich im Namen des kuratorischen Teams als erster rede und nicht Brigitt Bürgi – ihr verdanken wir das Projekt überhaupt, die Idee stammt von ihr, und sie hat den künstlerischen und auch spirituellen Lead – das hat mit dem Ordnungssinn der Organisatoren zu tun: Die die hier reden, wechseln sich schön ab: eine Frau, ein Mann, 1 Frau, 1 Mann u.s.w. Das hat den Vorteil, dass das letzte Wort dann Brigitt gehört.

Nur kurz vorab eine persönliche Rückblende: Brigitt Bürgi und ich, wir arbeiten seit 25 Jahren zusammen – immer in aussergewöhnlichen Projekten, nämlich grossen thematischen Kunstaussstellungen, die wir u.a. für das Kunstmuseum Luzern und das Zentrum Paul Klee realisiert haben. Das letzte solche Projekt ist die viel beachtete Baumausstellung 2015 im Zentrum Paul Klee gewesen mit dem Titel «About Trees». Dass wir nun – 9 Jahre später – nochmals eine grosse Kiste anrichten können, hätten wir nie gedacht und wir danken dem Stiftungsrat und der Geschäftsleitung von Murikultur fürs Vertrauen und den Freiraum und dafür, dass sie nicht nur nachsichtig gewesen sind, sondern uns sogar dabei unterstützt haben, dass wir diesen Freiraum ziemlich weit ausgereizt haben. Sie sehen dann selbst, dass der Singisenflügel vom Keller bis zum Dachboden mit Kunstwerken bespielt ist, und der Gemeinde haben wir den Konventrasen abgerungen, und die Katholische Kirchenpflege gewährt uns Gastrecht im Kreuzgang und heute sogar in der Klosterkirche.

Meine kleine Einführung ins Projekt «Venus von Muri – eine Spurensuche» fällt mir leicht, ich lese einfach mehr oder wenige unsere Medienmitteilung ab. Heidi Holdener hat den Titel, unter den wir diese Mitteilung gestellt haben, schon verraten – «Das aussergewöhnlichste Kunstprojekt der Schweiz 2024». Die Begründung für diese Behauptung liefere ich hier noch nach.

Kennen Sie eine andere Ausstellung oder ein anderes Kunstprojekt, für das sich mehr als 60 Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Schweiz auf Spurensuche begeben, recherchieren und genau für dieses Projekt komplett neue Werke schaffen? Ich auch nicht...

Und ihre Werke sind nicht beliebig, sie befassen sich mit dem gestellten Thema, nämlich für einmal die Frauen ins Zentrum zu stellen, ihr Wirken sichtbar zu machen. Und das Thema hier in Muri mit Bezug zu Muri auf den Boden zu bringen.

VENUS verstehen wir als Prinzip. Ein Prinzip, das für Frausein in allen möglichen Facetten steht. Und zum Glück ist Venus in jeder Hinsicht sehr vielfältig. Sie begleitet uns als Planet, sie ist ein antike Göttin, deren Ursprünge aber – wie diejenigen aller Gottheiten – auf eine einzige, auf *die* Grosse Göttin zurückgeht, die die Gesamtheit, die Ganzheit repräsentiert – einen Zustand, den wir heute, wo die Welt auseinander fällt, herbeisehnen. Venus trägt aber auch viele Klischees mit sich. Einige unserer Künstlerinnen dekonstruieren diese, etwa, indem sie zeigen, wie die Venus von Muri diesen Februar bei trübem nassem Wetter in der Badi Muri zu uns in die Welt gekommen ist, sie schlüpfte dort aus einem Ei. Und wenn Ihnen bei Venus von Muri *Weeee Nuss vo Bümpliz* anklingt, dann sind Sie auch nicht auf einer falschen Spur.

Die Murianer Geburt ist aber nicht der Hauptgrund für unser Projekt. Auslöser gewesen ist die bevorstehende Feier zum 1000-jährigen Bestehen des Klosters Muri 2027. In dieser 1000-jährigen

Geschichte bzw. ihrer Niederschrift klafft eine riesengrosse Lücke: Wo sind die Frauen? Es hat sie zwar gegeben, aber sie sind nicht sichtbar. Das wird hier in der Ausstellung an mehreren Orten kompensiert.

Wir schauen aber nicht nur zurück, sondern auch in unsere heutige Zeit, und es ist sehr berührend zu sehen, wie viele Werke in unserer Ausstellung Murianer Frauen ins Licht rücken und in unspektakulärer, aber sehr würdiger Art und Weise sichtbar machen.

Ich erwähne nur ein Beispiel, auch weil dieses flüchtig ist, währenddem Sie die anderen noch eingehend in der Ausstellung sehen können. Wenn Sie nach dieser kleinen Eröffnungsfeier die Klosterkirche verlassen, spitzen Sie die Ohren. Was Sie hören, würdigt die Murianerin Maria Frey. Maria Frey war vor 60 Jahren das Kindermädchen der Künstlerinnenschwestern Elda und Pat Treyer und diese tragen das, was sie von Maria gelernt haben, zum Beispiel das Lied vom «Schwäbli liebs Schwäbli», und auch ihre Güte bis heute unter ihren Herzen. Maria – eine von vielen Venus von Muri, die heute unverhofft zu Ehren kommt.

Eine grosse Besonderheit in Sachen «Venus von Muri» ist der Umstand, dass das Projekt nicht nur alle Leute ansprechen will, sondern auch alle teilhaben lässt. Jede Frau, jeder Mann, ist gleichermassen qualifiziert in Sachen Venus. Alle von Euch sind eine Venus oder Ihr kennt eine Venus, bzw. wohl ganz viele. Wir interessieren uns für Eure Gedanken, für Eure Geschichten, macht mit bei der Spurensuche, werdet Teil des Projekts Venus von Muri. Es hat Platz dafür in der Ausstellung, und in der zweiten Staffel, die wir am 10. August eröffnen, werden verschiedene Künstlerinnen Werke zeigen, die dank Eurer Mitarbeit bis dahin entstehen werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr mitmacht. Wie das möglich ist, findet ihr auf den Webseiten des Projekts und von Murikultur und auch in den aufliegenden Drucksachen.

Und nicht vergessen: Venus von Muri ist ein Kunstprojekt. Das Thema ist zwar schon ziemlich dringlich und ernst, aber das Ganze darf auch etwas Spass machen. Es geht nicht um richtig oder falsch, sondern darum sich einnehmen und im besten Fall sich anregen zu lassen.

Ich wünsche Ihnen einen anregenden Ausstellungsbesuch. Und wer Lust hat, ist morgen um 2 Uhr herzlich willkommen zur ersten der danach jeden Sonntag stattfinden Führungen mit Brigitt Bürgi und mir.

Ich danke Ihnen.

27. April 2027, Klosterkirche Muri